

Nadine Sierra

Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschränk.
Diesen Monat präsentiert die Sopranistin Nadine Sierra drei Lieblingsaufnahmen.

Foto: Paola Kudack/PR



Nadine Sierra, geboren 1988 in Fort Lauderdale, Florida als Tochter einer Portugiesin und eines Puertoricaners, gehört zu den gefeierten lyrischen Sopranen der jungen Generation. Neben Verdis Gilda, Nannetta und Sophie an der Berliner Staatsoper singt sie derzeit Traviata in Madrid, Susanna im „Figaro“ an der Metropolitan Opera und Lucia di Lammermoor am Covent Garden. Ihr Debüt-Album bei der Deutschen Grammophon („There's a Place for Us“) hat sie amerikanischen Einwanderern und Migranten gewidmet, was man als ein politisches Statement verstehen darf.



Ich möchte mich zu einer Sängerin bekennen, die unter den Sopranen heute zu den meistbewunderten zählt, obwohl sie überhaupt keine Schallplattenkarriere gemacht hat: Mariella Devia. Erst kürzlich hat sie ihre Bühnenkarriere in Italien beendet. Eine ausgeprägte Belcanto-

Spezialistin und zugleich eine großartige Stilistin mit vollendeter Technik. Ich bin, ehrlich gesagt, geradezu besessen von ihr. Sie ist auch die Sängerin, deren Live-Mitschnitte ich anhöre, wenn ich mich für eine Rolle zu interessieren beginne. Nicht um es genauso zu machen. Sondern um zu sehen, wie eine Rolle auf gesunde, technisch vorbildliche und meisterhaft gestaltete Weise gesungen werden kann. Den Namen dieser Sängerin sollten alle Opern-Freunde kennen.



In jedem Fall genannt werden sollte eine Gesamtaufnahme mit der wundervollen, fulminanten Mirella Freni. Wenn ich mich für eine einzige entscheiden müsste, so wäre es wohl: „Don Pasquale“ mit Leo Nucci als Malatesta – auch ein Sänger, den ich mag. Mirella Freni ist für mich die

Inkarnation perfekten Singens. Wundervolles Timbre, eine staunenswerte Ausgeglichenheit und der Eindruck, niemals über die eigenen Grenzen hinauszugehen. Sie klingt so ungefährdet, dass es geradezu wohltuend ist. Vielleicht kann man aus diesen Vorlieben ablesen, dass mir Fragen der Gesangstechnik sehr wichtig sind. Ich bin daher auch ein großer Fan von Luciano Pavarotti, Franco Corelli und Renata Scotto. Die ist ein Stimm-Monster, wenn Sie mich fragen. Als Jurorin, wo ich sie einmal erlebt habe, war sie allerdings eine sehr freundliche Dame.



Sopranen zum Dritten. Der amerikanische Opern-Star schlechthin: Beverly Sills. Sie hat sich in Europa nicht so richtig etablieren können. Die Stimme war nicht ganz so schön wie bei Freni. Die technische Bravour aber, also wie sie die Koloraturen beherrschte und welche Mühelosig-

keit sie in den schwierigsten Passagen an den Tag legte, nötigt mir noch heute absolute Bewunderung ab. Zum Beispiel als Traviata an der Seite von Nicolai Gedda. Beverly Sills oder wie man sie nannte: „Bubbles“, war eine singende Supermacht. Sie steht für mich vorbildlich auch für den Super-Ehrgeiz, mit dem man mich als Kind ursprünglich vom Singen abhalten wollte. „Wenn du Sängerin werden willst“, sagte man mir, „musst du eine Stunde täglich üben!“ Ich hatte es mir trotzdem in den Kopf gesetzt. Ich war abhängig vom Singen und konnte den lieben langen Tag den Mund nicht halten. Heute glaube ich, dass ich gutmachen wollte, was man meiner Großmutter versagt hatte. Auch sie hatte Sängerin werden wollen. Die Welt der Oper sei eine Welt der Sünde, hatte man ihr gesagt. Naja, das stimmt ja auch.